

Berufslehre und Karriere

Die Berufslehre als Sprungbrett – zuoberst aufs Podest

Viele Jugendliche in der Schweiz finden den Weg ins Erwerbsleben über eine berufliche Grundbildung. Zu ihnen zählt die Bekleidungsgestalterin Nadja Humbel: Nach der Lehre hat sie in der Arbeitswelt schnell Fuss gefasst und übt heute eine Leitungsfunktion aus. Als Berufsweltmeisterin weiss sie zudem um die Vorzüge ihrer stark praxisorientierten Ausbildung. **Daniela Baumann**

«Erst wurden wir zu viert auf die Bühne gerufen, dann hiess es, ich hätte die Goldmedaille gewonnen.» So beschreibt Nadja Humbel den prägendsten Moment der Berufsweltmeisterschaften, als sie umjubelt von zahlreichen Zuschauern und Fans – vorwiegend aus dem Schweizer Lager – zuoberst aufs Podest steigen durfte. Ein Moment, «der mir nach wie vor häufig durch den Kopf geht». Die junge Bekleidungsgestalterin gehört zur erfolgreichen Schweizer Equipe junger Berufsleute, die im Oktober letzten Jahres in London an den so genannten «WorldSkills Competitions» insgesamt 17 Medaillen und den dritten Gesamtrang unter allen Nationen holte.

Mit der Idee eines beruflichen Kräftenmessens kam Nadja Humbel erstmals 2008 – damals noch während der Lehre – in Berührung: «Da lag ein Anmeldezettel für die Berufs-Schweizer-Meisterschaften herum», erinnert sie sich. Sie habe es sich überlegt und sich angemeldet. Allerdings habe «nur» der vierte Platz herausgeschaut. Zwei Jahre später bedurfte es der Motivationskünste ihrer Chefin, doch diese haben ihr «den entscheidenden Schupf» gegeben, wiederum teilzunehmen. «Und zum Glück bin ich gegangen», blickt die 23-jährige Thurgauerin lachend zurück. Denn der erste Platz an den nationalen Meisterschaften bedeutete die Qualifikation für die Weltmeisterschaften.

Beeindruckt vom Zusammenhalt

Für das Erfolgserlebnis in London hat Nadja Humbel einige 7-Tage-Arbeitswochen in Kauf genommen: Zusätzlich zu ihrer Tätigkeit im St. Galler Atelier «Karin Bischoff Couture» und den Kur-

sen für die Berufsprüfung bereitete sie sich während zweier Monate intensiv auf den Wettkampf vor. Vor Ort hatten die Kandidatinnen und Kandidaten schliesslich über vier Tage verteilt insgesamt 22 Stunden Zeit, um eine Jacke und einen Jupe anzufertigen. «Unge-

«In der Lehre wurde ich gut auf das Berufsleben vorbereitet.»

wohnt war dabei eigentlich nur, dass man ständig Zuschauer um sich herum hatte. Mir bereitete es zum Glück aber keine Mühe, mich trotzdem auf die Arbeit zu konzentrieren», erzählt die Weltmeisterin. Neben dem persönlichen Erfolg hat sie weitere positive Eindrücke mit nach Hause genommen: «Der Zusammenhalt im Schweizer Team hat mich sehr beeindruckt. Jeder unterstützte jeden. Wir verfolgten alle dasselbe Ziel, das hat uns zusammengescheisst.»

Vorteil Arbeitspraxis

Mit ihrer dreijährigen Berufslehre als Bekleidungsgestalterin – beziehungsweise Schneiderin, wie die frühere Berufsbezeichnung heisst – in einer Lehrwerkstätte in Kreuzlingen sowie zwei weiteren Jahren Berufserfahrung bei «Karin Bischoff Couture» fühlte sich Nadja Humbel für die Aufgabe an den WorldSkills gut gewappnet. Sie sieht den grossen Praxisbezug ihrer Ausbildung als Vorteil gegenüber der Konkurrenz aus an-

deren Ländern, die denselben Beruf häufig an einer Schule erlernt hat. «Wir Schweizer sind es aus der Arbeitswelt gewohnt, rasch auf veränderte Bedingungen zu reagieren», so Humbels Erfahrung. Und genau diese Flexibilität hat sich bezahlt gemacht. Denn die Aufgabenstellung an den Weltmeisterschaften wird jeweils kurzfristig verändert, um die spontane Reaktionsfähigkeit der Teilnehmenden zu testen.

Überhaupt findet die Bekleidungsgestalterin aus Weinfelden, sie habe während der Lehre sehr viel gelernt und sei gut auf das Berufsleben vorbereitet worden. Da sie die Ausbildung nicht in einem privaten Atelier, sondern in einer Lehrwerkstätte absolvierte, war ihr einzig der Zeitdruck noch wenig vertraut: «Ich musste mich nach der Lehre erst an das zackige Arbeiten gewöhnen.» Ansonsten bereitete ihr der Übergang ins richtige Erwerbsleben keinerlei Probleme. «Ich erhielt von meiner Vorgesetzten von Anfang an den Freiraum, meine Aufträge so zu erledigen, wie ich es gelernt hatte. Es gibt immer verschiedene Varianten, wie man eine Aufgabe löst. Letztlich zählt, dass das Resultat sauber aussieht.» Auch habe nach der Lehre die Verantwortung für die eigene Arbeit zugenommen, doch «damit konnte ich gut umgehen», so Nadja Humbel.

Schwierige Stellensuche mit Happy End

Dass es nach Lehrabschluss im Sommer 2008 auf Anhieb mit einer Arbeitsstelle geklappt hat, ist nicht selbstverständlich: «Freie Stellen waren keine ausgeschrieben, und auf meine zahlreichen Blindbewerbungen erhielt ich ebenso

viele Absagen», erinnert sich Humbel. Über ein Praktikum bei «Karin Bischoff Couture» ist sie schliesslich zur festen Anstellung gekommen.

Jetzt setzt sie sich wieder mit dem Stellenmarkt auseinander – diesmal allerdings mit vertauschten Rollen: Als Atelier-Leiterin betreut Nadja Humbel selbst zwei Lernende und sucht gemeinsam mit ihrer Chefin Karin Bischoff für kommenden Sommer eine geeignete Schulabgängerin oder einen geeigneten Schulabgänger zur Besetzung einer Lehrstelle. «Wir haben viele Anfragen für Schnupperlehren und werden sicher eine gute Auswahl an Bewerbungen erhalten.»

Dass das «Schnuppern» die Berufswahl wesentlich erleichtern kann, weiss Humbel aus eigener Erfahrung. Sie wollte ursprünglich Handarbeitslehrerin werden, sah aber davon ab, als die Lehrerausbildung neu geregelt wurde. Denn die reine Handarbeitslehrerin gibt es seither nicht mehr. So hat sie nach Alternativen gesucht und mehrere Schnupperlehren als Bekleidungsgestalterin gemacht, die ihr allesamt sehr gut gefallen haben. «Danach ist mir die Entscheidung leicht gefallen.»

Von der Idee bis zum fertigen Kleid

Wofür genau hat sie sich entschieden? «Der Beruf der Bekleidungsgestalterin umfasst einen Prozess mit mehreren Arbeitsschritten, an dessen Anfang immer die Kundin mit ihren Vorstellungen steht», sagt Nadja Humbel zu ihrer täglichen Arbeit. In der persönlichen Beratung wird gemeinsam das Modell des gewünschten Kleidungsstücks erarbeitet. Anschliessend nimmt die Schneiderin die Masse der Kundin auf, zeichnet die Grundform des Körpers auf Papier. Davon ausgehend entwirft sie das Modell und schneidet den Stoff entsprechend zu. «Bevor das Kleid komplett fertiggenäht wird, braucht es durchschnittlich drei Anproben, um laufend kleine Anpassungen vorzunehmen», erklärt die Expertin, die 2011 nach zweijähriger berufsbegleitender Weiterbildung die Berufsprüfung abgelegt hat und seither über den eidgenössischen Fachausweis verfügt. Eine Massanfertigung ist zeitaufwändig. Für eine Jacke beispiels-



Bild: Daniela Baumann

Die Arbeit als Bekleidungsgestalterin macht Nadja Humbel sichtlich Spass.

weise rechnet Humbel alles in allem mit etwa 25 Arbeitsstunden. Die Kunden seien sich dessen nicht immer bewusst: «Bei uns kann man nicht einfach vorbeikommen, auswählen und gleich mitnehmen. Man muss sich Zeit nehmen, dafür bekommt man am Schluss ein perfekt sitzendes Kleidungsstück.»

Und die Weltmeisterin ihres Fachs räumt gleich noch mit einer anderen falschen Vorstellung auf: «Eine Schneiderin ist keine Mode-Designerin.» Modelle entwerfen mache nur einen kleinen Teil ihrer Arbeit aus, das Handwerk stehe im Vordergrund. Als erste Eigenschaft einer guten Bekleidungsgestalterin nennt sie handwerkliches Geschick – vor Genauigkeit und Kreativität – und bezeichnet sich selbst denn auch als jemand, «die lieber umsetzt als Ideen entwickelt».

Das älteste von drei Geschwistern nutzt sein Talent auch privat, schneidert Nadja Humbel sich doch für spezielle Anlässe ihr Kleid selbst. Die Alltagsbekleidung, die vor allem praktisch sein müsse, kaufe sie hingegen in ganz normalen Läden. «Der Anteil selbstgenähter Kleider in meinem Kleiderschrank ist klein.»

Mehrere Zukunftsoptionen

Und was für Ziele hat sie für die nächsten Jahre? «Ich möchte jetzt erst mal als Atelier-Leiterin bei «Karin Bischoff Couture» bleiben», so Nadja Humbels unmittelbare Vorstellung der beruflichen Zukunft. Nichtsdestotrotz hat sie ein paar Optionen im Hinterkopf: «Eine wäre die Ausbildung zur Schnitttechnikerin an der Schweizer Textilfachschule, eine andere die Meisterprüfung.» ■